

## 151. Vertrag zwischen Stadt und Landschaft Zürich (Kappelerbrief)

### 1532 Februar 3. Zürich

**Regest:** Bürgermeister, Kleiner und Grosser Rat der Stadt Zürich haben angesichts der Niederlage im Zweiten Kappelerkrieg die schriftlich vorgebrachten Anliegen und Beschwerden der Leute vom Zürichsee, aus Richterswil, Wädenswil, der Grafschaft Kyburg, den Landvogteien Grüningen, Greifensee, Regensberg, Andelfingen, dem Neuamt, Bülach und anderen Orten der Zürcher Landschaft wohlwollend in Erwägung gezogen und sich mit ihnen auf folgende Artikel gütlich geeinigt: Erstens, keine geistlichen noch weltlichen Herrscher in Burgrecht und Schutz der Stadt Zürich aufzunehmen, auch keine Kriege mehr zu beginnen, ohne Wissen und Willen der Landschaft. Ausgenommen davon ist die Aufnahme einzelner Neubürger, gemäss den althergebrachten Privilegien der Stadt Zürich. Zweitens, das Regiment nach Wortlaut des Geschworenen Briefs zu versehen, ohne Beiziehung Heimlicher Räte und die Einmischung Auswärtiger. In gewichtigen Angelegenheiten ist die Landschaft beizuziehen, die Pfarrer hingegen sollen sich künftig auf die Verkündung des Gotteswortes beschränken. Drittens, nur noch Pfarrer einzustellen, die den Frieden einhalten und keine kriegstreiberischen Predigten halten. Die Pfarrwahl bleibt in der Kompetenz des Rates. Die Landgemeinden können Beschwerden über die Geistlichkeit an ihn richten, unter Vorbehalt der Rechtsprechung des Ehegerichts. Viertens, über Rechtsfälle der Landschaft ohne Verzögerung zu richten und den Grossen Rat nur noch zu gewichtigen Angelegenheiten einzuberufen. Fünftens, die Landschaft bei ihren althergebrachten Rechten zu belassen, wie auch diese umgekehrt der Stadt ihre Herrschaftsrechte bestätigt. Sechstens, die Verantwortlichen für Kriegstreiberei und Aufruhr sowie fehlbare Hauptleute unverzüglich zur Rechenschaft zu ziehen, wobei die Landschaft der Stadt diese Aufgabe vertrauensvoll überlässt. Zuletzt versichern sich Obrigkeit und Untertanen gegenseitig, beim evangelischen Glauben zu verbleiben und weitere Agitation und Aufruhr zu unterbinden. Die Urkunde wird in zwei gleichlautenden Exemplaren ausgestellt. Die Aussteller siegeln mit dem Sekretsiegel der Stadt Zürich.

**Kommentar:** Nach dem Abschluss des Zweiten Kappeler Landfriedens (StAZH C I, Nr. 403) hatte sich die Zürcher Obrigkeit mit den Beschwerden ihrer Untertanen auseinanderzusetzen. Die sogenannten Meilener Artikel gingen am 28. November 1531 in schriftlicher Form ein (StAZH A 95.1, Nr. 10.2). Bereits am 9. Dezember konnte eine Übereinkunft mit der Landschaft in Form eines Ratsmandats erzielt werden, das substantielle Zugeständnisse seitens der Stadt enthielt (StAZH A 93.2, Nr. 68). Als die Untertanen jedoch ihren Druck aufrechterhielten und noch zusätzliche Artikel einreichten (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 150), liess die Obrigkeit die Übereinkunft als Urkunde in zwei Exemplaren ausstellen, wobei eines bei der Stadt verblieb, das andere der Landschaft überlassen wurde. Das zeitgenössisch meist als Pfaffenbrief bezeichnete und erst später unter dem Namen Kappelerbrief bekannt gewordene Dokument stimmt inhaltlich im Wesentlichen mit dem Ratsmandat vom Dezember 1531 überein. In der Urkunde sind vor allem die Ausführungen zur Verurteilung fehlbarer Hauptleute sowie zur Ahndung von Kriegstreiberei kürzer gehalten. Zudem fehlt die im Ratsmandat enthaltene Anweisung an die Zunftmeister, die Übereinkunft gegenüber ihren Zunftbrüdern zu erläutern.

Ebenso wie das Ratsmandat basiert somit auch die Urkunde auf den Meilener Artikeln. Die Kernforderungen der Landschaft lassen sich noch weiter zurück bis zu den Beschwerdeschriften verfolgen, die der Männedorfer Kommandant Jörg Zollinger noch während der Kampfhandlungen an die Obrigkeit sandte (StAZH A 230, Nr. 87). Exponenten der ländlichen Oberschicht wie Zollinger dürften somit als Meinungsbildner innerhalb der Landschaft aufgetreten sein, die nach Durchsetzung ihrer wichtigsten Forderungen auf einen Ausgleich mit der Stadt setzten. In Heinrich Bullingers Darstellung werden diese Verfechter einer einvernehmlichen Lösung als «bescheidne lüth» (Bullinger, Reformationsgeschichte, Bd. 3, S. 284) bezeichnet. Die von anderen Geschichtsschreibern vertretene These einer Aufstachelung der Landbevölkerung durch oppositionelle Fraktionen innerhalb der städtischen Oberschicht greift deshalb sicherlich zu kurz (Stumpf, Reformationschronik, Bd. 2, S. 266; Vadian, Diarium, S. 308). Allenfalls darauf hindeuten könnte die im vierten Artikel formulierte institutionelle Stärkung des Kleinen Rats und die Bevorzugung alteingesessener Geschlechter (vgl. Meyer 1976, S. 260).

Anders als im Waldmannhandel 1489 sowie im Anschluss an die Unruhen des sogenannten Lebkuchenkriegs 1515-1516 vermochte die Zürcher Obrigkeit nach dem Kappelerkrieg die Bedingungen des Ausgleichs mit der Landschaft alleine und in ihrem eigenen Namen zu erlassen. Der Passus betreffend Einbeziehung der Landbevölkerung in wichtigen aussenpolitischen Fragen war eine rechtliche Sanktionierung der bereits existierenden Praxis der Ämteranfragen, die Ende des 15. Jahrhunderts eingesetzt hatte, im Zuge der Reformation jedoch seltener geworden war (exemplarisch: SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 127). In der Folge gelang es dem Zürcher Rat gerade auch mittels dieses Instruments, einen politischen Kurs zu finden, der auf die eigenen Untertanen ebenso Rücksicht nahm wie auf die Fünf Orte. Dies geschah erstmals anlässlich des sogenannten Lunkhofer Handels des Jahres 1532 (StAZH A 95.2, Nr. 1.2). Ihren eigenen Standpunkt durchsetzen konnte die Obrigkeit insbesondere in Bezug auf die Pfarrwahl: Diese ging nicht an die Gemeinden auf dem Land, sondern sie erhielten lediglich ein Beschwerderecht und auch die Pfründen wurden nicht wie in den Meilener Artikeln gefordert für jeweils nur ein Jahr vergeben.

Die Ereignisse im Anschluss an den Zweiten Kappelerkrieg waren auf lange Sicht das letzte Mal, dass die Zürcher Landschaft geeint handelte, um der Obrigkeit Zugeständnisse abzurufen. Während des 17. und 18. Jahrhunderts vermochte die Stadt, eine zunehmend homogene Territorialherrschaft zu errichten und bestehende Elemente der ländlichen Selbstverwaltung zurückzudrängen. In diesem Zusammenhang wurde auch die der Landschaft ausgehändigte Zweitausfertigung des Kappelerbriefs (StAZH C I, Nr. 3268 a) wieder eingezogen. Abschriften davon sowie der Waldmannschen Spruchbriefe (exemplarisch: SSRQ ZH NF II/3, Nr. 38) entfalteten jedoch im sogenannten Stäfnerhandel (1794-95) noch einmal grosse Wirkung: Sie wurden von Heinrich Nehracher und anderen Mitgliedern der Stäfner Lesegesellschaft angeführt, um althergebrachte Rechte der Landschaft zu belegen und ihre von der Aufklärung beeinflussten Argumente zu untermauern. Die Obrigkeit sah sich demgegenüber veranlasst, in einer gedruckten Erklärung vom Juli 1795 die Urkunden als rein historische Dokumente zu beschreiben, denen keine juristische Gültigkeit für die Gegenwart mehr zukommen könne (ZBZ Gal Sp 166: 2,2).

Allgemein zu den Kappelerkriegen vgl. HLS, Kappelerkriege; zum Zweiten Kappelerkrieg und den unmittelbaren Kriegsfolgen vgl. Stucki 1996, S. 212-219; Meyer 1976, S. 255-267; Maeder 1974, S. 127-137; zur Bedeutung des Kappelerbriefs im Kontext der Entwicklung städtischer Territorialherrschaft vgl. Largiadèr 1920, S. 45-49; Dändliker 1898, S. 175-180; für die Rezeption im 18. Jahrhundert vgl. Mörgeli 1995; Hunziker, Unruhen, S. 271-273.

<sup>a b</sup>Wir burgermeyster unnd rath unnd der groß rath, so man nempt die zweyhundert, der statt Zürich thünd kundt vor allermengklichem mit disem brief, alßdann wir uß verhenngkniß gottes deß allmächtigen unnd zů sunderer straff unnsrer sünden inn ein schwären, verderplichen krieg unnd schädliche empörung gegen unnsern Eydtgnoßen von den fünff ordten gewachßen, zů wellicher empörung ettlich hochmüttig, uffrürisch, unrüwig lüth, geystlich unnd weltlichs stands personen, von statt unnd lannd, denen der vorig friden, zů Cappel uffgericht, nyenan recht glügen (als mann vermeynen will), nit kleyne ursach geben, welches unnsere biderben lüth ab der lanndtschafft zů großer beschwärd angenommen unnd unns deßhalb sy inn irem anliggen unnd beschwärd zů vernemmen unnd inen gnedig verhör, alleyn pitlicher unnd keyner annderer gestalt noch meynung zůgeben zum thrungenlichsten angesücht. Das da wir zů hertzen gefürt unnd erwegen, das inn friden unnd rüw alle rych wachßend, aber mit unrüw unnd mißhäll zů grundtlichem verderben gerichtet werden, unnd das got der allmächtig (der ein got deß friedens ist) zů keyner zyt bequämlicher, dann zů der zyt deß friedens geeret werden mag.

Unnd also uff söllich ir flyßig pitt inen, namlich den unnsern ab dem Zürich-see, von Richtischwyl unnd Wädischwyl, uß der graaffschafft Kyburg, von Gröningen, Gryffensee, Regensperg, Anndelfingen, uß dem Nüwen Ampt, Bülach unnd ettlichen anndern gegninen unnd gemeynden gemelter unnser lanndtschafft, tag für unns gesetzt, sy inn irem anliggen unnd schrifftlichem unns fürgelegtem fürtrag gütlich unnd nach aller notturfft verhört unnd uß güter bewegung, got vorab zů eeren unnd demnach zů hanndthabung sines heylichen wordts unnd cristenlicher begründter evangelischer leer unnd waarhey, deren wir unns zů statt unnd lannd umb sines heylichen nammens willen unnderfangen, ouch zů erhaltung burgerlicher eyenigkeyt, thrüw unnd fründtschafft, damit wir statt unnd lannd nunhynfür inn gůtem unnd bestenndigem friden regieren unnd derglych verderplich uffrůren, empörungen unnd künfftig krieg verhůten mögind, umb gemeynen unnser statt unnd lannds wolstands, lob, nutz unnd eeren, ouch meerer frid unnd růwen willen, gemelter unnser biderbenlůten fürbringen mit ernst erwēgen unnd unns diser nachgemelten meynnungen, puncten unnd artigken mit inen gůtlich verglycht, vereynbart, ouch inen die gůnstlich zu<sup>o</sup> unnd nachgelaßen unnd eynannder daby styff zehanndthaben, zeschützen unnd zeschirmmen zůgeseyt unnd bewilliget habent, inn formm unnd gestalt, wie das hienacher von artigkel zů artigkel heytter gelůttert stat.

[1] Namlich unnd deß ersten, das wir, die genannten von Zürich, wäder bischoffen, āpten, prelaten noch anndern frōmden pfaffen, fürsten oder herren, so nit inn unnser statt unnd lanndtschafft geseßen unnd unns nůtzt zůversprechen stand, darvon zwytracht, krieg unnd spann endtstan möchten, keyn schirm noch burgerschafft meer zůsagen, ouch keyn krieg meer anfachen sōlend noch wellend, one eyner lanndtschafft wůßen unnd willen. Doch hierinn vorbehalten die predicannten unnd priester, so das gotswort inn statt unnd lannd cristennlich, tugentlich unnd vermōg der geschrift verkündent. Deßglichen ob ouch ettwa eyn biderbman, so mit gwalt wider recht belestiget, unns umb schutz unnd schirm zum rechten anrůffen wurde, das wir das lut unnser statt fryheyt unnd althärkommens wol thůn unnd eyn yeder, der hinder unns gesēßen, er syge priester oder leyg, der sich wol unnd unuffrůrisch haltet, zů burgerlichen schirmsrechten wol hanndthaben mögind, dann unns sunst diser artigkel an gemelten unnsern fryheyten burger anzenemmen unvergriffen sin soll.

[2] Zum anndern, alßdann eyn lobliche statt Zürich von yewālen hār mit zweyhundert deß großen raths unnd mit fünffzigen deß cleynen raths eerlich unnd wol geregirt hat, das dann wir nochmaln mit großen unnd cleynen rāthen, wie von altemhār, ouch mit statt unnd lands kynden von alten stammen unnd geschlēchten, so es an vernunft, eer unnd gůt vermōgend, so wyt mann die geschigkt unnd togenlich fynnden mag, regieren unnd wir ouch dieselben für andere ans regiment zufůrdern unns beflyßen unnd unnsern rath nunhynfür nach unnsern geschwornnen brieffen besetzen. Deßglichen der heymlichen rāthen,<sup>1</sup>

ouch harverlouffenen pfaffen, uffrürischen schrygern unnd Schwaben<sup>2</sup> abstan. Unnd die pfaffen sich der weltlichen sachen wäder inn statt noch lannd gantz unnd gar nützit beladen, sonnder das gotswordt züchtenlich unnd cristenlich (darzû sy geordnet sind) verkünden. Unnd ob wir mit ettwas artigklen oder groß  
5 eehafften beschwörungen gegen yemands beladen, die wir gedächind inn unnerem erlyden, ouch statt unnd lannd nit trägenlich sin, das wir unnserere biderbenlûth uff dem lannd darumb beradtsammen unnd es inen anzoynen söllent. Doch inn besatzung deß regiments, darvon der artigkel daoben meldung thût, vorbehalten, ob eyn biderbman, so uß dem bezirk der Eydtgnoßschafft pürtig,  
10 by eyner zunfft were, der sich eerlich unnd wol gehalten unnd inn der wal für den geschigktesten unnd verfenglichesten by den eyden erkosen unnd angesehen wurd, das der luth deß geschwornnen briefs nit ußgeschlagen, sonnder yetzgemeltem geschwornnem brief gethrüwlich unnd eerbarlich gelept werden soll.

15 [3] Zum dritten, so wellent wir unnd sind urpüttig<sup>c</sup>, nunhynfür inn unnser statt predicannten anzûnemmen, die fridsam sygint, unnd uff frid unnd rûw stelint. Wir werdint ouch den predicannten, die lûth also gotloß, bößwillig unnd mit anndern eerverletzlichen schwächungen anzûziechen unnd zeschelten nit gestatten, sonnder alles flyß darob unnd daran sin, das sy das gotswort unnd  
20 die warheyt cristenlich, tugentlich unnd früntlich luth beyder testamenten, alts unnd nüws, verkündind, die laster mit der geschrift straafind, doch sich keyner weltlichen sachen, die weltlichem regiment unnd oberkeyt zûstand, wäder inn statt noch uff dem lannd, im rath oder darneben nit beladint, sonnder unns nach dem unns cristenlich, eerlich, loblich, ouch statt unnd lannd nutzlich dungkt, regieren laßint. Wir sind ouch nit deß willens, die biderbenlûth mit keynem pfaffen zeübersetzen, der eyner gemeynd nit angenâm syge, sonnder wann eyner sich ungeschigktlichen, sinem stannd unnd wäsen nit gemäß haltet, das ein gemeynd vermaynt, söllichs uß eehafften [!], begründten, billichen ursachen iren  
25 unlydenlich unnd siner leer, wäsen unnd wandel der geschrift, cristenlicher zucht unnd eerbarkeyt ungemäß sin, soll dieselb gemeynd söllichs unns als eyner oberkeyt fürbringen. Wirt er dann straffwürdig erfunden, mag in ein eer-sammer rath, es syge dann der cleyn ald groß, für die ouch sin mißhandlung unnd verclagung gebracht werden soll, wol ännderen unnd absetzen, oder in sunst straaften, nach dem eyn rath billich göttlich unnd recht dungkt. Aber unnserer predicannten halb inn unnser statt wöllent wir unnser hand offen behalten, die zû den zyten, so wir andere unnserere âmpter pflëgent zûversechen, zesetzen unnd zûendtsetzen, nach dem unns yederzyt geschigkt unnd fûgclich dungkt unnd die notturfft das ervordert, dann wir die warheyt, cristenliche zucht unnd  
30 eerbarkeyt alles unnseres vermögens zehanndthaben unnd darvon nützit fallen zelaßen, gënntzlich gesynnet sind, doch dem chorgericht der eehändlen halb  
40 unnd was die berûren mag, hieran unvergriffen.

[4] Zum vierdten, alß sich die unnsern erclagt, wann einer bißhar vor unns zerechten gehept, habe er doch nit mögen tag erwärben unnd sygint die pfaffen allwäg gefürdert, ouch schier all tag die burger gehalten unnd damit die biderben lüth hinder sich gesetzt unnd zů costen bracht, die aber von altemhär gar redlich vor eynem kleynen rath gefergget worden. Da sollent sich unnser burgermeyster unnd der kleyn rath flyßen, die biderbenlüth mit verhör unnd tag zegeben zum früntlichsten zefürdern unnd inen zymlich, billich unnd ußträglich recht zum thrüwlichsten ergan zelaßen. Unnd damit biderblüth, ouch der gemeyn nutz zů statt unnd lannd destbas gefürdert unnd gehandthabet, die großen rāth nit also wie bißhär all tag umb ein habdangk gehalten, sonnder alleyn groß, eehafft sachen, so statt unnd lannd antreffent, als wann mann burgermeister, āmpter unnd vogthyen besetzt unnd derglych eehafftinen vor inen fürthragen unnd gehandelt werdint. Doch nütdestmynder yezūzyten eym burgermeyster sin hand offen sin soll, die burger unnd großen rāth zehaben unnd züberüffen, nachdem die eehaffte, schwäre unnd notturfft eyens yeden hanndels erfordern unnd in nutz unnd not bedungken will.

[5] Zum fünfften, sind wir nye darwider, sonnder allweg deß styffen gemüts gewesen unnd noch, unnser biderbenlüth am Zürichsee, deßglychen von allen āmptern ab der lanndtschafft by iren alten fryheyten unnd gerechtigkeiten unnd by brief unnd siglen, so sy dann allenthalben hand, ouch by iren hoffrödlen belyben zelaßen unnd sy daran inn keynen weg zůverhynderen, sofeer das sy unns unnd gemeyn unnser statt dargegen ouch by unnsern oberkeyten, herrligkeyten, fryheyten, gerichtigkeyten, verträgen, briefen unnd siglen unnd gūten gewonheyten plyben laßind, unnd sich irem früntlichen, eerbaren erbyeten nach gegen unns bewysint, unns ouch gehörig und gehorsam sygint, als frommen biderbenlüthen zūstat unnd wir inen verthrwent.

[6] Zum sechßten, alßdann die unnsern ab der lanndtschafft, die schryger unnd uffrürischen lüth, es sygent frömbd ald heymisch, pfaffen ald leygen, inn ald ußerthalb der statt, so unntzhar im rath ald darneben uff krieg unnd unrūwen geschrüwen, ouch statt unnd lannds nutz und eer übel bedacht, deßglychen ouch die hauptlüth, das sy mit inen übel versēchen gewesen, angezogen unnd unns vermant, darinn der gepür unnd notturfft nach insecung zethünd unnd sy zūrūwigen. Unnd aber wir vermeynt, das alle ding im besten beschehen, ob sy unns aber yemand, der an unnserm unfal schuld unnd villicht ettwas unthrüws oder unerlichs, das er mit eeren nit veranndtwurten könnde, gehandelt hette, wißtent anzūzoogen, darinn weren wir erpüttig zehanndlen, was die billigkeyt erforderte. Daruff sy unns aber nyemand sonnders anzöygen, sonnders das wir der billigkeyt nach insecen thūn wurden, verthrwēn wellen. So habent wir inen bewilligt, das wir angends unnd one verzug über den hanndel sitzen unnd inn söllichen sachen der schrygern unnd hauptlütten halb alles das hanndlen wellind, das wir gedenngken mögind, zů frid, rūwen unnd abstellung aller un-

rûwen, ouch straaff deß bösen, dienstlich sin. Welliches sy zû unnderthänigem dannck von unns angenommen, sich deß benûßen laßen, unnd unns als iren obern die sach gûttwilliglich heymgesetzt hand.

Unnd als die biderbenlûth zûbeschluß, diewyl ettlichen uffrûrigen schrygern  
5 der vorig Cappelfriden<sup>3</sup> nit gefallen wellen unnd so dann diser frid ouch nit gehalten werden sölte, unns unnd inen, die sunnst yetz lyb unnd gût verkrieget, daßelb<sup>d</sup> zû großen unstatten gegen unnsern eydtgnoßen reychen, die sich villicht unnsrer sachen nit vil meer beladen wurdint, insechen zethûn begert, damit der friden gehalten unnd dise unrûwigen lûth geschweygt werdint. Mit gar  
10 trostlicher unnd cristenlicher erpiettung vom gotswordt unnd unnsrem waren begründten cristenlichen glauben nit zeweychen, sonnder alles, das inen got verlichen, thrûwlich zû unns unnd eyner frommen statt Zürich unnd besonnder denen, so sy inn gûtem schutz, schirm unnd frid begerend, zûerhalten, zsetzen unnd dieselben vor den uffrûrischen pfaffen unnd schrygern helffen zeschützen  
15 unnd zeschirmmen, als wyt inen lyb, leben, eer unnd gût gelangen möge. So haben wir söllich ir hoch unnd gethrûw erpietten von inen inn gnaden angenommen unnd eynander zûbeydersydt wüßentlich darob zûgeseydt, by göttlichem wordt unnd unnsrem warenn cristenlichen glauben, luth unnd vermög alts unnd nüws testaments, deßglychen aller eerbar- unnd billigkeyt, ouch  
20 vor den unrûwigen schrygern, so wyt unnd feer unns got crafft unnd stergke verlychdt eynannder zehannndhaben, zeschützen unnd zeschirmmen, unnd darvon nit zewychen, sonnder lyb unnd gût darob zûsammen zsetzen, als frommen, eerlichen, gethrûwen obern unnd gehorsammen unnderthanen zûstat. Es sölent ouch die unnsern ab der landtschafft destbas acht da ußen uff söllich  
25 unrûwig lûth haben, unnd unns die anzoygen, die wüßen mögen nach irem verdienen zestraffen. Dann wir zû allen theylen allen mûglichen flyß fürwenden wellind, damit söllich schryger unnd unrûwig lûth getämpt, geschweygt unnd abgestellt, unnd der friden vestigclich gehalten, dardurch zangk unnd unfrid fürhin verhûtet, das göttlich wordt, ouch cristenliche zucht unnd eerbarkeyt styff  
30 erhalten, darneben ouch frid, rûw unnd eynigkeyt gepflanntzet unnd statt unnd lannd inn gûtem, wolbestenndigem, göttlichem friden, ouch uffgandem glücklichem stand, würden unnd wäsen, seligclich geregiert werden möge, darzû unns der stiffter alles fridens, Cristus, unnserr herr, beholffen sin, unnd sin gnad darzû verlychen welle.

35 Inn urkund diß briefs, deren zwen glycherluth gemacht unnd yedem theyl eyner, mit unnserr statt angehengktem secret insigel verwaret, geben ist inn unnserr statt Zürich, uff sanct Blasien tag nach Cristi, unnsers lieben herren, gepurt, gezelt tusent fünffhundert unnd darnach im zweyunddryßigsten jare.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Vertrag mit den usserr, uff den Cappler  
40 krieg gemacht. 1532<sup>4</sup>

**Original (A 1):** StAZH C I, Nr. 3268; Pergament, 68.0 × 40.5 cm (Plica: 12.0 cm); 1 Siegel: Stadt Zürich, Wachs, rund, angehängt an Pergamentstreifen, beschädigt.

**Original (A 2):** StAZH C I, Nr. 3268 a; Pergament, 62.5 × 51.5 cm (Plica: 8.5 cm); 1 Siegel: Stadt Zürich, Wachs, rund, angehängt an Pergamentstreifen, beschädigt.

**Entwurf:** (Datierung gemäss Archivvermerk [19. Jh.]) StAZH A 95.2, Nr. 1.1.5; 4 Doppelblätter; Papier, 22.5 × 33.5 cm. 5

**Abschrift:** (ca. 1545–1550) StAZH B III 65, fol. 421r-423r; Papier, 23.5 × 32.5 cm.

**Edition:** Bullinger, Reformationgeschichte, Bd. 3, S. 284-291; Balthasar, Helvetia 3, 1827, S. 490-498 (beide nach dem Ratsmandat vom 9. Dezember 1531).

**Nachweis:** Moser 2012, Bd. 1, S. 207, Nr. 319. 10

<sup>a</sup> Textvariante in StAZH B III 65, fol. 421r-423r: Vertrag mit den ussern, uff den Capplerkrieg gemacht.

<sup>b</sup> Textvariante in StAZH B III 65, fol. 421r-423r: Das original ist in der sacristy, trucken 41, n<sup>o</sup> 11.

<sup>c</sup> Textvariante in StAZH C I, Nr. 3268 a: erpüttig.

<sup>d</sup> Textvariante in StAZH B III 65, fol. 421r-423r: deßhalb. 15

<sup>1</sup> Es handelte sich bei den Geheimen Räten um ad hoc gebildete vorberatende Ausschüsse, an denen sich auch Huldrych Zwingli, auf den die nachfolgende Bemerkung gemünzt ist, als Berater beteiligt hatte, vgl. Jacob 1970, S. 20-21; Meyer 1976, S. 68-89.

<sup>2</sup> Dieser Passus dürfte sich auf die vor dem Kappelerkrieg verfolgten Pläne eines Zusammengehens der reformierten Orte mit dem Schmalkaldischen Bund und das 1530 abgeschlossene Abkommen mit Landgraf Philipp von Hessen beziehen, vgl. Meyer 1976, S. 49-67. 20

<sup>3</sup> Gemeint ist der am 26. Juni 1529 geschlossene Erste Kappeler Landfriede (StAZH C I, Nr. 403 c, Edition: EA, Bd. 4/1b, S. 1478-1483, Beilage 8).

<sup>4</sup> Die Zweitausfertigung (StAZH C I, Nr. 3268 a) weist zwei abweichende Dorsualvermerke auf: Der gemeind nach dem Cappeler krieg brieff, de anno 1532; Von burgermeister, rath, groß rath der stadt Zürich brief für verschiedene lantgemeinden des cantons Zürich. 25